

Myriam Wijlens (Hg.)

Die wechselseitige Rezeption zwischen Ortskirche und Universalkirche

Das Zweite Vatikanum und die Kirche im Osten Deutschlands.

(Erfurter theologische Schriften. Band 46).

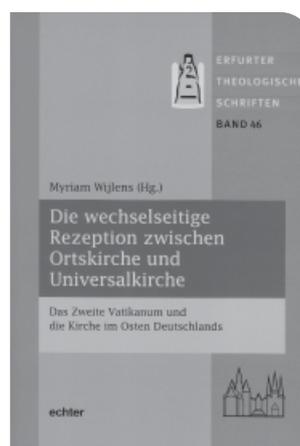
Würzburg: Echter Verlag 2014. – 177 S.

Die Kirche besteht in und aus Ortskirchen. So selbstverständlich diese Formulierung aus dem Konzilsdokument über die Kirche (LG 23) klingt, so umstritten sind die konkreten Modi in der Praxis. Denn Ortskirchen sind nicht nur die Bistümer, sondern auch die Orden als eigene Institutionen kirchlicher Organisation. Der Wechselwirkung zwischen Universal- und Ortskirche am Beispiel der Kirche im Osten Deutschlands widmete sich eine Tagung an der Universität Erfurt, deren Beiträge zusammen mit bereits veröffentlichten Wortmeldungen im vorliegenden Sammelband abgedruckt sind.

Joachim Wanke, emeritierter Bischof von Erfurt, erinnert sich sehr persönlich an den Rückenwind, den das Konzil für ihn als jungen Priester gebracht hat. Er empfand es als „Öffnung der Kirche und Freisetzung zu neuen Wegen in der Seelsorge“ (S. 13). Die Erneuerung in der Liturgie und die Verpflichtung zur Ökumene waren ihm genauso wichtig wie das Aufbrechen der Mentalität der Überwinterung in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. Wanke gehört zu den Bischöfen, welche die Chancen des Bleibens hinter der Mauer mit Überzeugung vertraten, aber auch die Befreiung der Wende empfanden. Dennoch: „Im Osten wird sich exemplarisch entscheiden, ob es eine neue Zuversicht, einen neuen Aufbruch in der Verkündigung des Evangeliums in ganz Deutschland geben wird oder nicht.“ (S. 21)

Die doppelte Diaspora in konfessioneller und gesellschaftlicher Hinsicht ist der Hintergrund der Ausführungen von Josef Pilvousek zum Beitrag der DDR-Bischöfe und -Theologen zum Zweiten Vatikanum. Die Rezeption bzw. Nicht-Rezeption des Konzils hing entscheidend von der Stellung zu „Gaudium et spes“ ab. Im Umkreis der Meißener Diözesansynode und der Dresdener Pastorsynode zeigten sich dabei auch die Spannungen im DDR-Katholizismus zwischen der beharrenden bischöflichen Linie und kirchlichen Aktionsgruppen aus Priestern und Laien, von denen der von Sebastian Holzbrecher untersuchte „Aktionskreis Halle“ der bedeutendste war.

Dass Rezeption ein umfassender Prozess ist, der auch in der Forschung meist nur fragmentarisch untersucht wird, weist Gilles Routhier auf. Er kennt viele Akteure der Rezeption, unter denen auch die Ordensgemeinschaften sind, und warnt vor einer Redu-



ISBN 978-3-429-03698-0.

€ 16.00

zierung auf die Ebene der Bistümer, sondern lädt ein, auch Frömmigkeitspraktiken und die christliche Lebensweise mit einzubeziehen. Auch eine Diaspora-Ortskirche wie die in der DDR konnte Formen entwickeln, die weltkirchlich einmalig waren. Für den liturgischen Bereich weist Benedikt Kranemann diesbezüglich auf die Begräbnisliturgie und die Stationsgottesdienste hin. Neue christlich geprägte Feiern wie ein Weihnachtslob oder die Lebenswendefeier anstelle der Jugendweihe zeigen die Kreativität einer Ortskirche auf. Hier öffnen sich auch kirchenrechtlich viele Möglichkeiten, was im Beitrag von Rüdiger Althaus an Beispielen typisch deutscher „Sonderwege“ gezeigt wird: Kirchenaustritt, Weihbischöfe, kirchliche Vermögensverwaltung, Pfarrgemeinderat, Messdienerinnen, eucharistische Nüchternheit. Überhaupt ist es eine große Errungenschaft des Konzils, Kirche in Zeit und Raum neu denken zu können und die Chancen von „Unterbrechungen“ zu nutzen, wie Michael Quisinsky erläutert. Dazu braucht es immer wieder, so Ormond Rush, neben dem theologischen Studium den Glaubenssinn und die Rückbindung an das Lehramt. Aus einer *Communio*-Theologie könnten dann auch im Sinne des abschließenden Beitrags von Hermann-Josef Pottmeyer, neue Dialogstrukturen eine Chance bekommen. Joachim Schmiedl

Glaube im Übergang

Predigten, Geistliche Worte und Essays aus der Benediktinerabtei Gerleve.
Warendorf: Verlag Schnell Peter Salmann 2013. – 270 S.
– ISBN 978-3-87716-671-0. – € 22.00.

Das vorliegende Buch „Glaube im Übergang“ enthält Zeugnisse des geistigen und geistlichen Lebens aus dem westfälischen Benediktinerkloster Gerleve. Die sechs Kapitel – „Glaube und Kirche“, „Geschichten um Jesus“, „Das Geheimnis der Liebe“, „Geheimnis des Glaubens“ und „Essays zum Glauben und zur Zeit“ – werden eingeleitet durch eine in Frakturschrift abgedruckte Predigt aus dem Jahr 1846, deren Autor leider nicht angegeben wird. Die Predigten stammen von Gerlever Mönchen. Hauptautor ist der ehemalige Dogmatiker an der Benediktiner-Hochschule San Anselmo in Rom, P. Elmar Salmann. Die Beiträge wollen Hilfe und ein Leitfadens werden für die Alltagsgestaltung sowie Anregungen geben für die Bewältigung schwerer Belastungen und Begleiter bei seelischen und körperlichen Krankheiten sein. Die Mönche leben „nicht wie Fische in einem Aquarium, die ab und zu von oben gefüttert und von außen bestaunt werden, während die hinausschauend feststellen: Was für eine schlimme Welt“ (Abt Laurentius Schlieker), sondern versuchen für ihre Gäste und die Fragen und Nöte der Menschen da zu sein. So wollen sie Zeugen der lebendigen Gegenwart Gottes sein.